

Jürgen Henkys

Sola scriptura im gegenwärtigen Handeln der Kirche

(Zusammenfassung des Vortrags, Presseinformation Nr.11)

Was besagt das reformatorische Schriftprinzip für den kirchlichen Dienst in einer Gegenwart, die durch weltlichen Pluralismus oder (wie jüngst noch in der DDR) durch säkularistischen Singularismus gekennzeichnet ist? Es wird dargestellt, daß das Sola scriptura keine totalitäre Formel ist, sondern das Bekenntnis zur freien und heilvollen Selbstvergegenwärtigung Jesu Christi in dem einen Evangelium, mit dem der Heilige Geist das verheißene Reich Gottes wachsen läßt. Dieses Bekenntnis rechnet mit der belebenden und insofern auch kritischen Schöpfungskraft des Gotteswortes in der gottesdienstlichen Predigt wie im offenen Dialog mit der Bibel. Auch im ethischen Diskurs mit Andersdenkenden über verantwortliches Handeln angesichts der gegenwärtigen Menschheitskrise bleibt die durch das Sola scriptura geleitete Erkenntnis belangreich.

Der Vortrag setzt mit dem reformatorischen Verständnis des Sola scriptura ein, wie es in Cranachs Weimarer Altarbild von 1555 symbolisch (I) und in der Formula Concordiae von 1577 thetisch ausgedrückt ist (II). In zwei späteren Abschnitten werden Formen heutigen Bibelumgangs gewürdigt, die von der Hauptlinie eines kirchlich allgemein akzeptierten Schriftverständnisses abweichen können – so in der Bibelbewegung der lateinamerikanischen Basisgemeinden (III) oder im Dialog, den Künstler, beispielsweise Franz Fühmann, mit der Bibel führen, ohne (noch) an ein Bekenntnis gebunden zu sein (V).

Rang und Rolle der Schrift im Handeln der Kirche werden zunächst an Verantwortlichkeiten erörtert, die es explizit mit den Grundlagen der biblischen Verkündigung zu tun haben (IV). Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts wurden die Mittelpunktstellung der Bibel im Religionsunterricht, der Vorrang der Bibeltextexegese bei der Predigtvorbereitung, das Monopol der textauslegenden Kanzelpredigt im Gottesdienst problematisiert – nicht um die Bibel zu marginalisieren, sondern um das Verstehen der Bibel und das Verstehen des Lebens füreinander fruchtbar zu mache. Ein durch Tradition sanktionierter Bibelgebrauch geriet unter Rechtfertigungsdruck, manchmal der Bibelgebrauch überhaupt.- Das Sola scriptura wäre preisgegeben, wenn jeweilige Sachthemen die Bemühung um biblische Texte ganz an den Rand drängen dürften – oder wenn die biblische Botschaft nur aus dem Blickwinkel und durch den Mund von Theologen zur Geltung käme,

unter Umgehung des Laienbeitrags und Laienurteils, die für das reformatorische Schriftprinzip unverzichtbar sind.

Die Bedeutung der Bibel für das politische Handeln der Kirche wird am sog. Konziliaren Prozeß gezeigt, insbesondere an Papieren der Ökumenischen Versammlung Dresden 1989 (VI). Mit der Option für den gewaltlosen Friedensdienst einschließlich der Absage der einzelnen Wehrpflichtigen an den bewaffneten wie unbewaffneten Militärdienst hat die Versammlung die biblische Botschaft nicht nur legitimatorisch (als Nachweis der Berechtigung), sondern auch judikatorisch (zur Entscheidung einer Streitfrage) ins Spiel gebracht. Dabei verzichtet sie keinesfalls auf eine situationsanalytische Argumentation. Vielmehr begründet sie ihre Überzeugung, daß das Handeln, das sich aus dieser Glaubensentscheidung ergibt, auch der politischen Vernunft einsichtig sein werde und von ihr nicht für unvertretbar gehalten werden müsse.